Eine Biographie Ferruccio Busonis

Autor(en): **Haefer, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alfred Marxer herunter. Wir können nur unserer Freude Ausdruck verleihen, daß die um unser Schrifttum und um „Die Schweiz" so hochverdiente Frau dem Photographen nicht entgangen ist. Wenn der Blick etwas weiter nach links schweift, fällt er auf Karl Bührers Bildnis von Victor Surbeck, das seiner Zeit im schweiz. Turnus ausgestellt war und damals (1916, Seite 595) auch unsere „Schweiz" schmückte. H. M.-B.

Eine Biographie Ferruccio Busonis.

(Mit dem Bildnis des Künstlers.)

Die Zürcher Universität hat dem hervorragenden Musiker Ferruccio Busoni kürzlich zum Dank für seine Verdienste um Zürichs Musikleben den Ehrendoktor verliehen. Sein Aufenthalt in der Schweiz war bedingt durch den Krieg. Während er durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas 1915 auf einer Gastreise begriffen war, trat sein Vaterland Italien in den Kampf gegen die Zentralmächte ein, wodurch jenem die Rückkehr in seine zweite Heimat Berlin, mit dessen Musikleben er aufs engste verwachsen war, verunmöglicht wurde. So kam Busoni in die Schweiz, nach Zürich, und spielte bald im Musikleben der Stadt eine bedeutende Rolle.

Ferruccio Busoni.
Künstleraufnahme von M. Schwarzkopf, Zürich.

Busoni wurde am 1. April 1866 zu Empoli, unweit von Florenz, geboren. Nun ist auf seinen fünfzigsten Geburtstag 1916 in der bekannten Sammlung der „Kleinen Musikerbiographien" des Verlages Breitkopf und Härtel eine Schrift aus der Feder Hugo Leichtentritts erschienen, die über den seltenen Künstler und Menschen Busoni, soweit das auf dem Raum von rund hundert Seiten und vom Standpunkt des die Entwicklungslinien noch in zeitgenössischer Verkürzung sehenden Beobachters möglich ist, vortrefflich orientiert. Die endgültige Einreihung so selbständig und energisch strebender und auf den Fundamenten von Gegenwart und Vergangenheit kühn weiterbauender Geister, wie Busoni, in die weitgespannten Bögen künstlerisch-kulturellen Werdens wird erst der fernabstehenden und das Ganze dieses seltenen Lebens überblickenden Beurteilung möglich sein.

Ein kürzerer, einleitender Abschnitt unterrichtet uns über den äußern Lebensgang Busonis, seine schon in früher Jugend einsetzende künstlerisch-pianistische und kompositorische Tätigkeit unter der Leitung seiner musikalisch bedeutenden Eltern, seine frühen Erfolge als „Wunderkind", seine weitere, weniger durch den Unterricht anderer, als durch unermüdliche, vor keinem Umlernen zurückschreckende eigene Arbeit bedingte Entwicklung zum überragenden und einzigartigen Meister seines Instruments.

Der Schilderung seines eigenen, ihm nicht leicht gemachten Aufstieges reiht sich die Würdigung des langjährigen Aufenthaltes in Berlin an, seiner an Bedeutung stets wachsenden Tätigkeit, die ihn zu einem bestimmenden Mittelpunkt des künstlerischen Lebens der deutschen Hauptstadt machte, endlich die Beleuchtung der ausgedehnten persönlichen Beziehungen, deren Fäden in dem Hause des weitblickenden, allen echten künstlerischen Be-

strebungen mit selbstlosestem Interesse zugewandten Künstlers zusammenliefen.

Die beiden folgenden Abschnitte sind der künstlerischen Tätigkeit gewidmet, dem Meister des Klaviers und dem Komponisten. Besonders interessant und treffend ist die Charakterisierung des ersteren: die Betonung der beiden Eckpfeiler seiner pianistischen Kunst — Bach und Liszt — die Schilderung und Begründung der über unvergleichliche technische Meisterschaft gebietenden, durchaus subjektivistischen Vortragsweise Busonis. „... Es ist eigentlich sogar nebensächlich, was er spielt, das ‚Wie' seines Spieles ist im höchsten Maße faszinierend, seltsam aufregend, großartig phantastisch, von zauberhaftem Klanggepräge" (S. 21) — gehören zum Anregendsten des Buches.

Das weitaus umfangreichste Kapitel ist dem Komponisten gewidmet. Wir können hier der umfassende Kenntnis des Verfassers bekundenden Besprechung der zahlreichen, eine stetige stilistische Weiterentwicklung zeigenden Werke Busonis — unter denen auch den Bearbeitungen und Neuausgaben vornehmlich Bachscher und Lisztscher Werke ein besonderer Platz gebührt — natürlich nicht nähertreten, es sei nur auf die bedeutsamen Werke hingewiesen, die Leichtentritt seinen Einzelbetrachtungen vorausschickt: „... Und dieses Suchen und Finden ist das Leitmotiv seiner Bestrebungen seither geblieben. Von Werk zu Werk ist ersichtlich, wie er seinem Ziel, eine neue Basis der Tonkunst zu finden, immer näher kommt. Mit leidenschaftlichem Eifer dringt er ins Unbekannte immer weiter vor. ... Als Komponist ist er nicht ein ruhiger, behaglicher Genießer, sondern ein Kämpfer. Wie allen Kampfnaturen, so ist auch ihm schon das Bewußtsein, für seine Sache zu kämpfen, ein Ziel, wenn schon ein nur vorbereitendes. Er gehört nicht zu den Vollendern, sondern zu den Bahnbrechern.... Der Zeit ist er immer so voran, daß gemeinhin immer erst nach Jahren den meisten Beurteilern der Wert dessen aufgeht, was Busoni schon vor Jahren hinter sich gelassen hat. Dabei aber ist er kein leichtsinniger, abenteuerlicher Revolutionär, der um jeden Preis die Sensation des Neuen ausbeuten möchte. Er baut auf einer sehr breiten, sichern Grundlage, auf einem kompositorischen Können im herkömmlichen Sinne, das so umfassend ist wie bei irgendeinem der lebenden Künstler. Mit vielen Wurzeln ist er in der Vergangenheit verankert. Das Recht zu seinen Neuerungen hat er sich erworben durch die gewissenhafteste Arbeit, die bedeutendste Meisterschaft in der Komposition." (S. 29—30.) — Die angeführten Worte zeigen, wie intensiv Leichtentritt in Busonis Eigenart eingedrungen ist, und mögen als Gewähr dafür stehen, daß der Leser an ihm einen sichern Führer durch die Welt des Künstlers Busoni haben wird.

Dr. Walter Haeser, Zürich.

Zauber

Ich hab sie auf den Berg getragen,
Zu Sonnenwegen, die ich mit ihm ging,
Auf abendroten Wolkenwagen,
Daran verloren unser Blick einst hing,
Ließ ich in goldne Fernen fluten
Meiner Sehnsucht dunkle Purpurgluten.

Ich ging nach Haus mit heitern Schritten,
Befreit vom Banne einer wilden Nacht.
Ich suchte Ruh. — Da hört ich bitten
Ein wehes Stöhnen durch die stille Nacht.
Aus heißen Augen sah ich bluten
Seiner Sehnsucht dunkle Purpurgluten.

Käte Wohlfart, Bern.